



Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

N^o 42.

Hirschberg, Dienstag, den 19. Februar 1889.

10. Jahrg.

Sand in die Augen!

Dieses Motto scheint die sogen. „freisinnige Presse“ sich zum Grundsatz erwählt zu haben. Wir haben erst vor Kurzem die Insinuation abgewehrt, als ob die regierungsfreundlichen Blätter als „Reptilorgane“ in dem Sinne zu betrachten seien, daß sie Subventionen oder sonst dergleichen aus Regierungsfonds erhielten.

Jeder Schulknaube kann ausrechnen, und Derjenige, welcher mit den Herstellungskosten der Zeitungen vertraut ist, kann sich an den Fingern abzählen, daß die Zinsen des Welfenfonds nicht im Entferntesten ausreichen würden, die große Zahl der conservativen Zeitungen zu unterstützen. Es ist auch geradezu sinnlos, der Regierung zutrauen zu wollen, sie stehe mit den conservativen Sozialblättern in irgend welcher Verbindung. Trotzdem verbreitet man dieses Ammenmärchen, das den Stempel der Gedankenlosigkeit an der Stirn trägt.

Nun wird der Versuch gemacht, die am Cartell festhaltenden nationalen und conservativen Blätter mit den sogenannten „offiziösen Organen“ in einen Topf zu werfen, und dies gerade zu einer Zeit, in welcher die auf Offiziösität Anspruch machenden Blätter — Sprünge machen, die selbst von Optimisten nicht als klug betrachtet werden können.

Wir versichern hiermit, soweit es einer solchen Versicherung unserem Leserkreise gegenüber bedürfen sollte, daß wir und mit uns eine lange Reihe von Provinzblättern ganz unabhängig sind von jenem Gängelbunde, an welchem die offiziösen Blätter so gerne die Provinzpresse zappeln sehen möchten. Wüthig fällt auch der Vorwurf, als ob die Cartellpresse in der Provinz Alles nachdrucke, ob sie es versteht oder nicht. Gerade die Provinzpresse muß die Ereignisse der Zeit unbefangenen aufnehmen und beurtheilen. Was sich für ein Blatt schickt, das von der Reichshauptstadt aus die Verhältnisse im Großen und Ganzen behandelt, und auf

Sonderinteressen zuschneidet, müßte in einem Provinzorgan sich ganz unmöglich ausnehmen. Hier muß das selbstständige Denken des Redacteurs eingreifen und dem Leserkreise eine Kost bieten, die nicht bloß nicht unverständlich, sondern das Verständnis zu erwecken geeignet ist.

Wenn trotzdem die „freisinnigen“ Blätter über die regierungsfreundlichen Blätter herfallen und sie mit allen Fehlern und Hochsprüngen dentificiren wollen, die in der „offiziösen“ Presse sich leider in neuerer Zeit vorfinden, so liegt keine andere Absicht vor, als eine Verleumdung und Verlezerung auszuüben, die unter Umständen geeignet wäre, die angegriffene Presse in den Augen der Leser herabzuwürdigen, ja sogar lächerlich zu machen. — Bei einem verständigen Leser wird das nun allerdings nicht gelingen; aber man spekulirt von gegnerischer Seite immer auf jene Leute, bei denen Kraftworte ihre Wirkung nicht verfehlen und welche von Spiegelfechtereien sich blenden lassen. Solchen Leuten wird Sand in die Augen gestreut und wenn gegen ein solches Vorgehen nicht Front gemacht wird, so würde das, was die Freisinnigen eigentlich selbst nicht glauben und nur in böswilliger Absicht verbreiten, zu einem Dogma, auf welches der Unverständige resp. Unbefangene schwört. So wenig wie vom Reptilienfond, so wenig hängt die Cartell- und conservativ Presse von der „Offiziösität“ einiger Blätter ab!

Den Kluntereien gegenüber, die einen ganz durchsichtigen Zweck verfolgen, kann man mit Recht das Sprichwort anwenden: „Man sucht Niemand hinter dem Ofen, wenn man nicht selbst dahinter gefressen hat.“ Die sog. „unabhängige freis. Presse“ möge sich vorerst selbst prüfen, wie es mit ihrer „Unabhängigkeit“, dem Dreie pariren und dem Nachbeten der Partei-Diktatoren beschaffen ist, und dann erst über andere Zeitungen herziehen. Den Splitter in den Augen Anderer sieht

man immer eher, wie den Balken im eigenen Auge, das ist ein alter Erfahrungssatz, der sich auch der sog. freis. Presse gegenüber bewahrheitet. Im hohen Grade charakteristisch und bezeichnend für unsere Zeitverhältnisse ist es aber, der wohlwollenden Beurtheilung der Regierungsmaßnahmen, die sich bisher stets bewährt haben, unlautere Motive unterzuschieben zu wollen, und in der kleinlichen Nörgelei eben diesen Maßnahmen gegenüber, gleichviel ob man sie kennt oder nicht, eine gewisse „Gefinnungstüchtigkeit“ zu erblicken. Das deutsche Volk kann von Glück sagen, daß unsere Regierung und nicht die sog. freis. Volksvertreter die Geschicke des Staates leitet, sonst würde es traurig aussehen im lieben Vaterlande. So lehrt uns wenigstens die Geschichte, die sich einmal nicht hinweg raisonniren läßt.

Mundschau.

Deutsches Reich. Berlin, 18. Februar. Seine Majestät der Kaiser erschien am Freitag Nachmittag um 4 Uhr in Potsdam. Der Monarch war in einem dunkelblau lackirten, mit einer Bärenfelldecke bedeckten zweifelhigen Schlitten gekommen, mit einem Gespann von zwei Trakehner Kappen, welche weiße, rothberänderte leinwandene Schneeschuhdecken trugen. Voran ritt ein Epigreiter. So war der Kaiser nach der Besichtigung der Rekruten des Garde-Füsilier-Regiments in Berlin über Schöneberg — Babelsberg — Wannsee in 1 1/2 Stunden nach Potsdam gefahren, wo er um 4 Uhr vor der Kaserne des Leib-Husaren-Regimentes anlangte. Hier ließ der Kaiser das Regiment alarmiren und auf dem Kasernenhofe vorbeimarschiren. Dann nahm er um 5 Uhr im Kreise der Officiere das Mittagmahl ein und fuhr nach 6 Uhr mit der Bahn nach Berlin zurück. — Am Sonnabend Vormittag unternahmen die Kaiserlichen Majestäten eine Spazierfahrt. Nach der Rückkehr von derselben besuchte der Kaiser das Palais

Marion.

Original-Roman von Maria Komany.
(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Die Baronin wußte nicht, in welchem Sinne weitgehend diese Aussage war. Sie fühlte sich, da sie Marion nicht liebte, sondern nur dem Scheine nach ihre Pflichten gegen sie aufrecht hielt, durch die so directe Frage des Polizeiraths auf die Folter gespannt; sie betonte also das Wort „sicher“, damit dieser für sie unangenehme Punkt erledigt war.

„Wie heißt der Jude, der aus den Flammen getragen wurde?“ fragte der Polizeirath plötzlich, sein schielendes Auge fest auf die Miene der Dame gebannt.

„Richtig!“ fuhr die Baronin, sich vergessend, heraus. „Von allen Seiten raunte man mir in die Ohren, daß ein alter Jude in meinem Hause gesunden wurde. Trotz meiner eigenen Misere hat mich das Gerücht veranlaßt, in die Charité zu fahren, um mir die Physiognomie des Mannes anzusehen; ich wurde aber nicht vorgelassen, weil, wie man mir berichtete, die Besinnungslosigkeit des Patienten noch nicht gewichen war.“

„Und Sie haben keine Ahnung von der Person des Mannes?“ fragte Herr Martinel.

„Nicht die geringste! Ich würde viel dafür geben, zu wissen, auf welche Weise oder in welcher Angelegenheit der Mann in mein Haus kam. Man verbreitet das Gerücht, daß man ihn hinter verschlossener Thür gefunden habe; das heißt, es wäre zu erproben, ob dies Gerücht auf Wahrheit beruht,“ sagte sie ironisch hinzu.

„Die Aussage mehrerer Zeugen bestätigt dies.“

„Sind diese Zeugen erprobt?“

Der Polizeirath starrte sie an. Er war halb ergraut in seinem Amt; während der fünfundsiebenzig Jahre, die er im Dienst war, hatten Schuldige und unschuldig Verklagte in unermeßlicher Anzahl vor ihm gestanden! Es konnte nicht Mangel an Scharfsinn sein, was ihn über das Motiv im Zweifel ließ, welches hinter den so ironisch hingeworfenen Aeußerungen der Baronin verborgen war.

„So geben Sie an, nichts über die Person des Mannes zu wissen?“ fragte er endlich.

„Nicht das geringste.“

„Und für die Ursache des Brandes haben Sie keine Erklärung?“

„Erklärung?“ wiederholte Frau von Wildenau in Erregung. „Ist es nicht erwiesen, daß ich mich im Boulogner Gehölz befand, als das Feuer ausbrach?“

„Ganz richtig,“ betonte der Polizeirath scharf. „Aber der Bericht, welchen der Commissar Ihres Quartiers der oberen Behörde in Bezug des Brandes schuldete, enthält einen Passus, laut welchem sich an verstreuten Plätzen Ihrer Parterre-Räumlichkeiten, die vom Feuer verschont geblieben sind, erhebliche Vorräthe an Phosphor und Schwefel befanden, und daß also die Annahme einer absichtlichen Brandlegung begründet ist.“

Die Baronin fuhr auf. Ein paar Sekunden starrte sie, als seien ihr die Worte des Polizeiraths unverkündlich geblieben, mit weit aufgerissenen Augen auf ihn, dann sank sie in die Lehne des Sessels zurück und

schlug eine Lache auf, die dem sie Beobachtenden bis in die Tiefe der Seele fuhr.

„Halten Sie mich für toll oder sind Sie Ihrer Sinne nicht mächtig?“ rief sie, das in Gluth schwimmende Auge stier in's Beere gerichtet. Sie mochte wohl nicht im Stande sein, die Aufwallung zu bemessen, die ihren Busen stürmend auf- und niedertrieb.

„Frau Baronin,“ sagte Herr Martinel ruhig. Sie antwortete nicht.

„Frau v. Wildenau,“ wiederholte der Polizeirath, wir sitzen uns gegenüber, um Ihre Beziehungen zu der Angelegenheit aufzunehmen; —“ Wieder hatte sie aufgelacht.

„Meine Brandlegung?“ rief sie, wie eben. „Sie haben mich herbestellt, um mich zur Verbrecherin zu erniedrigen, mich, die ich — — die ich — —“

Ein Schluchzen, das krampfhaft hervorbrach, ersticke ihren Ton. Sie wollte sich erheben, sank aber auf ihren Platz zurück, wo sie, in Thränen schwimmend, mit fieberhaft wogender Brust, minutenlang liegen blieb.

„Also das war es!“ hauchte sie endlich, das thränengefüllte Auge wie stehend nach oben gerichtet.

Der Polizeirath starrte sie ohne Unterlaß an. Er kannte ja das so leicht erregbare Temperament dieser Frau und wartete geduldig; er wußte, die jähe Aufwallung, wie sie so häufig bei ihr zum Vorschein kam, mußte vorübergehen.

„Es ist eine entsetzliche Anklage,“ sagte er endlich. Die Baronin fuhr zusammen.

der Kaiserin Augusta, um daselbst Waffen, Uniformen und Orden Kaiser Wilhelms I. zu besichtigen, welche dem Zeughaus und dem Hohenzollern-Museum überwiesen werden sollen. Mittags arbeitete der Kaiser mit dem Grafen Waldersee und dem General von Hahnke und empfing vor der Tafel den marokkanischen Botschafter in Abschiedsaudienz. — Sonntag Vormittag besuchten beide Majestäten die Kirche, am Nachmittag war Familientafel.

* Die Begegnung zwischen dem Czaren und Kaiser Wilhelm wird im Juni in Kiel stattfinden. Der russische Kaiser wird dorthin mit seiner Gemahlin und dem Thronfolger mit einem starken Kriegsgeschwader kommen. Vorher wird der Kaiser wahrscheinlich der Königin von England einen Besuch abstatten.

* Wir berichteten nach der „Weser-Ztg.“ die Thatsache, daß Kaiser Friedrich bereits als Kronprinz die Beziehungen zu Gessden in Folge erheblicher Indiscretionen, die dieser begangen, abgebrochen hatte. Hierüber geht der „Königsb. Allg. Ztg.“ von einer Seite, die sie für unbedingt zuverlässig hält, folgende bescheidende Mittheilung zu: Ein bekannter Maler befand sich in Toblach bei der damaligen Kronprinzessin. Im Gespräch fiel von den Lippen des Künstlers, der auch Hamburger ist, der Name Gessden's. „Bitte,“ sagte die Kronprinzessin abwehrend, „nennen Sie vor dem Kronprinzen nie diesen Namen; der Mann hat uns schon die größten Ungelegenheiten bereitet.“ — Die Freisinnigen übrigens, welche ja grundsätzlich alle diejenigen auf ihr Schild heben, die irgend einem Gliede unseres Kaiserhauses Ungelegenheiten verursachen, haben im Voraus eine große Freude: Die Veröffentlichung der Anklageschrift c. la. Gessden wird, so jubelt ein freisinniges Berliner Blatt, im Reichsgericht ihr Nachspiel haben! Am Tage nach der Gessden-Debatte im Reichstage hat Gessden eine Klage gegen den Reichsanwalt „wegen Verletzung des Briefgeheimnisses und unbefugtem Nachdruck seines geistigen Eigenthums“ anhängig gemacht. Charakteristisch ist, daß von Seiten zweier französischer und englischer Verleger Gessden hohe Summen für eine Geschichte seines Prozesses und des Tagebuches Kaiser Friedrichs III. geboten wurden. Gessden lehnte diese Anerbietungen rundweg ab, wohl aber hat derselbe ein Werk „Bismarck und das Reichsgericht“ unter der Feder, welches in einer Züricher Verlags-Handlung baldigst erscheinen soll. Das wird ja für Bismarck fürchtbar werden!

* Die „Nordb. Allg. Ztg.“ erklärt jetzt, daß der von ihr selbst wörtlich zum Abdruck gebrachte Artikel der „Hamburger Nachrichten“ gegen die Nationalliberalen, in welchem Graf Waldersee als zukünftiger Reichskanzler bezeichnet wurde, nicht aus der Wilhelmstraße stamme. Von süddeutschen Blättern war die Mittheilung gebracht, die nationalliberalen Abgg. Hobrecht, v. Cuny, Dr. Hammacher hätten ihre Fraktionsgenossen brieflich aufgefordert, sich nicht zu sehr für den „rosch alternden Reichskanzler“ zu engagiren. Von der „Nat.-Abg. Corr.“ wird diese Meldung als bloßer Preßklatz gebrandmarkt. — Bezeichnend ist es übrigens, daß die freisinnige Presse diesen „Preßklatz“ so sehr fructificiren zu müssen glaubt.

* Daß die Führer unserer linksliberalen Opposition in Wohnvorstellungen aller Art befangen sind, ist hinlänglich bekannt. In gerader Weise scheint jedoch neuerdings der Verfolgungswahn bei ihnen zu grassiren und zwar der aktive. In der Bismarck-Verfolgung haben sie offenbar ihre Lebensaufgabe entdeckt. Dabei unterscheiden sie nicht etwa zwischen Vater und Sohn, zwischen Reichskanzler und Staatssekretär, sondern der bloße Name „Bismarck“ thut es ihnen an. So oft derselbe genannt wird, antworten sie mit einem: „Kreuzige! Kreuzige!“ Im Reichstage wie im Landtage und in allen zu ihrer Verfügung stehenden Pressorganen, die ungeachtet der großen Zahl von der Parteileitung weit strenger im Zügel gehalten werden, als die sogenannten offiziellen und gouvernementalen Blätter, haben sie einen antibismarckischen Feldzug eröffnet, dem heut die Gessden-, morgen die Morier-Affaire, bald die ostafrikanische, bald wieder die samoanische Angelegenheit dienen muß, bei dem bald der ehrgeizige, von antibismarckischen Hausmeier-Abichten erfüllte, bald der alternde, geschäftsüberdrüssige Kanzler die gewünschte Rolle spielen muß. Ist das Wort vom Untand der Republik gegen die großen Staatsmänner in der That berechtigt, dann haben die Väter des Fortschritts in vollem Maße als „gute Republikaner“ sich bewährt, denn schändlich, als es von ihrer Seite geschehen ist, kann den unsterblichen Verdiensten unseres Reichskanzlers um des Vaterlandes Wohl wahrlich nicht gelohnt werden. Nur in einem Punkte dürften die Herren sich gründlich verrechnen, in dem Glauben, mit ihren Denunziationen an höchster Stelle irgend welchen Eindruck zu machen. Hier dürfte selbst die mittelbare Unterstützung, welche frondirende Elemente von der äußersten Rechten in durchaus verfehlter Taktik ihnen zu Theil werden lassen, ihre Wirkung völlig verfehlen. Ein volles Vierteljahrhundert hingebender Arbeit läßt sich selbst durch die bestberechnete Polemik aus den Annalen der Geschichte nicht streichen. Der Reichskanzler hat wahrlich nicht Unrecht, wenn er, wie es wiederholt geschehen ist, seinen Anklägern gegenüber auf die Thatsachen sich berufen und an das Urtheil der Geschichte appellirt hat.

* Im Reichstage ist das Weißbuch für Samoa zur Vertheilung gelangt. Dasselbe enthält 44 verschiedene, den Zeitraum vom 8. December 1886 bis 5. Februar 1889 umfassende Actenstücke, die vor Allem die systematische Verheerung der Samoaner gegen die Deutschen durch die Amerikaner bekräftigen.

* Das Herrenhaus nahm in seiner Sitzung am Sonnabend die Vorlage, betreffend die Erhöhung der Kronrenten, ohne Diskussion einstimmig an und erließ die Reihe von Petitionen; die nächste Sitzung befaßt erneuter Verathung der Posener Verwaltungsvorlage, findet am Montag um 12 Uhr statt.

* Das Abgeordnetenhaus bewilligte in seiner Sitzung am Sonnabend eine Reihe von Positionen des Ministeriums des Innern. Im Verlauf der Verhandlung nahm der Minister Gelegenheit, die Erklärung abzugeben, daß die vorbereitenden Schritte zum Erlasse einer einheitlichen Landgemeinordnung bereits veranlaßt worden seien. Nächste Sitzung Dienstag.

Oesterreich-Ungarn. Gegen das Wehrgesetz soll ein in Pest zu veranstaltender „Protestumzug“ wirt'n. Die Pesther Bürgerschaft bezeichnet die Demonstration

als lächerlich. Die Theilnehmer sind auch fast ausschließlich junge Leute. Die im Zuge mitgeführten Fahnen tragen Inschriften wie: „Nieder mit dem neuen Gesetz!“ — „Hoch die ungarische Sprache!“ — „Wir brauchen keinen Tisza!“ Die Anführer der Demonstration sind ebenso wie alle anderen Politiker fest überzeugt, daß der Umzug die Annahme des Wehrgesetzes in keiner Weise verhindern wird, aber man will doch gern von sich reden machen und Tisza ärgern. Weiter hat die ganze Sache keinen Zweck.

Frankreich. Nach den neueren Nachrichten wird Kammerpräsident Méline der Nachfolger Floquets als Premierminister sein. Auf dringendes Ansuchen des Präsidenten Carnot hat er sich bereit erklärt, den Posten zu übernehmen, damit wenigstens die im Mai zu eröffnende Weltausstellung nicht durch die politischen Wirren beeinträchtigt wird. Herr Méline ist ein stiller und schwacher Mann, bei hitzigen Debatten in der Kammer hat er es nur mit Mühe verstanden, seine Autorität zu wahren. Große Heldenthaten soll er aber auch als Minister nicht vollbringen. Er wird einfach die Geschäfte bis zu dem im Herbst stattfindenden Neuwahlen führen, von deren Ausfall dann alles Weitere abhängt. Doulangier wird sich ebenfalls bis zu den Wahlen ruhig verhalten und reist zunächst nach Italien.

Rußland. Das Schwurgericht in Tambow hat in dem Prozeß wegen Unterschlagung von 350000 Rubeln in der dortigen Bank folgendes Urtheil gefällt: Der Director, Wirklicher Staatsrath Dynobischin erhielt lebenslängliche Verbannung nach Sibirien, dazu Verlust der Standesrechte. Das Directionsmitglied Kuluschkin wird auf drei Jahre in eine Strafbatterie eingeweiht. — Mehrere lutherische Pastoren des Gouvernements Livland sind wegen confessioneller Vergehen verurtheilt worden. Zwei Pastoren, welche im vergangenen Jahre zu einer zweijährigen Verbannung nach Smolensk verurtheilt wurden, sind jetzt ihrer Stellen in Livland definitiv entsetzt worden. Gegen 60 Pastoren schweben noch Anklagen.

Locales und Provinzielles.

Hirschberg, 18. Februar.

* Am Sonnabend fand im alten Schießhause hier selbst die diesjährige General-Versammlung des Pestalozzi-Zweigvereins der Diöcese Hirschberg statt. Nach dem vom Herrn Tischer erstatteten Jahresbericht zählte der Verein im Vorjahre 234 Mitglieder, von denen 135 Lehrer und 99 Nichtlehrer waren. Die Jahreserinnahme betrug an Mitglieder-Beiträgen 410,25 Mk., an außerordentlichen Einnahmen 52,84 Mk., insgesamt 463,09 Mk. Davon wurden an die Provinzialkasse 265,50 Mk. bezahlt, die Verwaltungskosten beliefen sich 39,20 Mk., so daß ein Bestand von 157,39 Mk. verblieb, wozu der Bestand der Kasse von 1887 mit 206,80 Mk. kam. Von der zur Verfügung stehenden Summe von 365,19 Mk. wurden zu Weihnächten 14 Lehrern resp. -Basen zusammen mit 323 Mk. unterstützt und 10 Mk. für den Liebesfond bewilligt. Es ist also gegenwärtig noch ein Bestand von 32,19 Mk. vorhanden. Das von dem verstorbenen Herrn Banquier Schlegelinger s. B. dem Verein überwiesene Geschenk von 100 Mk. soll mit den bis jetzt aufgelaufenen Zinsen von 45,39 Mk. als festes Kapital angelegt werden. Beschlossen wird noch, im Laufe des nächsten Sommers eine General-Versammlung in einem bequemen gelegenen Orte im Kreise einzuberufen, auf welcher der Antrag auf Erhöhung der Lehrer-Mitglieder-Beiträge von 1,50 Mk. auf 2 Mk. zur Beschlußfassung gelangen soll. Als Delegirter für die diesjährige

„Und Sie glauben an das?“ rief sie plötzlich laut auf. „Sie, der Sie mich kennen und —“

„Geduld, schöne Frau,“ fiel der Polizeirath, sich vergebend, ein. „Meine persönliche Meinung über die Sache kommt für den Augenblick nicht in Betracht. Die Wahrscheinlichkeit einer Brandlegung ist der oberen Behörde gemeldet und mir, dem Diener des Gesetzes, ist die Untersuchung als Pflicht auferlegt. Ich würde mein Amt verlegen, wenn ich von dem Wege abginge, den das Gesetz vorschreibt; ich mußte Sie vorladen, um Ihre Aussage entgegenzunehmen. Sie verstehen mich!“ sagte er, sie mittelstvoll betrachtend, hinzu.

Diese Worte, in Güte gesprochen, verfehlten ihre Wirkung nicht. Freilich wogte Eugeniens Busen wie eben, aber das Funkeln ihrer Augen nahm einen milden Ausdruck an.

„Entsetzlich!“ quoll es von ihr.

Der Polizeirath zog die Stirn.

„Es wäre am besten,“ meinte er, „die Sache ohne weitere Unterbrechungen statutenmäßig aufzunehmen. Jede Erregung macht ein Verhängniß schlimmer.“

„Sicher,“ brachte Frau v. Wildenau hervor. Sie wußte kaum, was sie sprach.

„Sagen Sie mir doch,“ begann der Polizeirath nach einer kleinen Pause, „zu welchem Zweck die Phosphor- und Schwefel-Vorräthe in Ihrem Hause aufgespeichert waren?“

„Weiß ich es?“ rief Frau v. Wildenau. „Es klingt mir wie ein Märchen, was Sie mir erzählen!“

„Sie wissen nicht, daß die Mineralien überhaupt

in Ihrem Hause waren?“ fragte Herr Martini ernst.

„Nein! Gewiß nicht!“ machte die Baronin. „Was würde mir daran gelegen sein, zu sagen, daß dieser oder jener Zweck damit verbunden war! — Ich weiß überhaupt nicht, daß dergleichen Vorräthe in meinem Hause existirten,“ betonte sie scharf. (Fortsetzung folgt).

Bermischtes.

— [Ein weißer Richter.] Herr L., so wird aus Paris berichtet, ist sehr zu bedauern. Vor Jahresfrist heirathete er eine junge reizende Blondine und Wochen, ja Monate hindurch lebten sie wie ein paar Turteltauben. Vor einigen Wochen jedoch begann die Frau plötzlich sich ganz entsetzlich vor Dieben zu fürchten und veranlaßte ihren Mann, mehrmals des Nachts aufzustehen und unter das Bett zu schauen. Nach langem, geduldigem Ertragen verließ Herr L. endlich die Geduld und er reichte die Scheidungsklage ein. Der Richter hörte beide Parteien an. Die Frau depönte, daß sie ihren Gatten über Alles liebe; der Mann konstatierte, daß seine Frau die beste Frau der Welt wäre, daß aber ihre ewige Furcht vor Dieben ihm die Nachtruhe verbittert und seinen ganzen Frohsinn geraubt habe. Der Richter hatte einen glücklichen Einfall. Er rieth Herrn L., nach Hause zu gehen und die Füße seiner Betten abzusagen. Wenn seine Frau sehen würde, daß kein Raum sei, wo etwaige Diebe sich verstecken könnten, werde sie bald von ihrer Furcht kurirt sein. So geschah es auch und nun dürften bald wieder Friede und Freude in dem jungen Haushalt herrschen.

— Die größte Glocke Frankreichs wird die „Savoyarde“ sein, welche die Katholiken von Chambery (Savoyen) für die Herz-Jesufirche auf dem Montmartre gestiftet haben; dieselbe wird über 17000 Kilogramm wiegen. Die nächstgrößte Glocke ist der Bourbon von Sens, welcher 15000 Kilogramm wiegt. Erst dahinter kommt die größte Glocke von Notre-Dame in Paris, welche thatsächlich etwa 12000 Kgr. wiegt, während ihr allgemein eine Schwere von mehr als 17000 Kgr. zugeschrieben wird.

— In einer Farm in der Gegend von Charlotte (Nord-Carolina) ereignete sich kürzlich folgende ergreifende Scene: Ein sehr angesehener Farmer, Herr Heinrich Johnson, gerieth eines Abends, als es schon zu dunkeln begann, im Hofe seines Hauses mit einem Neger, Namens Houston, der zu seinen Bediensteten zählte, in Streit. Der Neger, der sehr jähzornig war, ergriff plötzlich eine eiserne Stange und schlug mit derselben so gewaltig auf den Kopf seines Herrn, daß dieser todt zusammensank, ohne auch nur einen Schrei ausgestoßen zu haben. Frau Johnson, die dieser schrecklichen Scene zusah, fiel ohnmächtig zusammen. Der zehnjährige Sohn Johnson's, Willi, befand sich in diesem Augenblicke im Hofe und spaltete Holz. Als er sah, wie der Neger seinen Vater zu Boden streckte, eilte er in das Haus, ergriff ein Gewehr, zielte vom offenen Fenster nach dem Neger und traf denselben so gut, daß der Mörder leblos niedersank. Die Todtschaujurj sprach den jungen Johnson frei, und die Mitglieder derselben veranstalteten eine Sammlung und kauften dem Knaben ein prächtiges Gewehr.

Provinzial-Versammlung des Pestalozzi-Vereins wurde Herr Hinsel-Hirschberg, als Stellvertreter Herr Kantor Bängler-Seidorf gewählt. — Im Anschluß an obige Versammlung fand auch die General-Versammlung der Sterbekasse für Lehrer des Hirschberger Kreises statt. Letztere zählte Ende 1888 71 Mitglieder. Es wurden im Laufe des vorigen Jahres 4 Unterstiftungen in der Gesamthöhe von 837 Mk gezahlt, ebenso erfolglos 4 Einzahlungen mit zusammen 894 Mk. Einnahme mit Bestand betrug 4365,83 Mk., die Ausgabe 938,42 Mk., das Gesamtvermögen beläuft sich also jetzt auf 3427,41 Mk. Der Reservefond ist von 3105,26 Mk. auf 3214,41 Mk. gestiegen.

2 Mehrere Mitglieder des Männer-Turnvereins in Begleitung ihrer Damen unternahmen am gestrigen Sonntag eine Sport-Schlittenpartie, die viel des Interessanten bot. Die Fahrt ging von Hirschberg aus nach Erdmannsdorf, Arnsdorf, Steinseifen und Schmieberg. An letzterem Orte erregte die Aufsicht vieles Aufsehen. Ueber Höhenwiese wurde dem Endziel, der „Buche“ zugefahren. Die lustigen Turnbrüder und Schwestern gestatteten sich ein Weichen zur Erholung, wobei manch lustiger Scherz losgelassen wurde. Der Rücktour schlossen sich einige Schüler, welche in Begleitung eines Lehrers ebenfalls der Buche einen Besuch abgestattet hatten, an. Die Thalfahrt ging insoweit glücklich vor sich, als zwar mehrere „Umfälle“, aber doch kein Unfall passierte. Wohlbehalten langte die fröhliche Schar in Hirschberg wieder an.

m. Das gestrige erste Stiftungsfest des Altkath. Kirchen-Chor-Gesang-Vereins, welches im Concertsaale stattfand, war einigermaßen gut besucht. Das überaus reichhaltige Programm, das an die Mitwirkenden nicht geringe Anforderungen stellte, wurde in anerkannter Weise abgewickelt, namentlich wenn man bedenkt, daß der Verein erst ein einjähriges Bestehen hinter sich hat. Das Theaterstück „Dornen und Dornen“ wurde recht brav gegeben. Der gespendete Beifall bewies, daß das erschienene Publikum mit dem Gebotenen zufrieden war. Die Jäger-Capelle leistete dem Verein eine Assisenz, wie er sie nicht besser wünschen konnte. Wir wünschen dem strebsamen Verein für die Zukunft ein gutes Gedeihen.

* Auf den öffentlichen Theaterabend des „Dramatischen Vereins“, bei welchem G. v. Mosers „Zugvogel“ zur Aufführung kommt, möchten wir, da er für den „Frauenverein“ eine Einnahme erzielen soll, noch einmal empfehlend hinweisen und geben der Zuvorkunft Ausdruck, daß der Theateraal morgen Dienstag keine unverkauften Plätze aufweisen wird.

d. In dem gestrigen Vereinsabende des Evangel. Männer- und Jünglings-Vereins sprach Herr Lehrer Finger über das sehr zeitgemäße Thema: „Der Winter und unsere Thiere in Garten, Feld und Wald“, wofür ihm der Vorsitzende, Herr Pastor Lauterbach, Namens der zahlreichen Versammlung den herzlichsten Dank abstattete. Nach der Mittheilung eines Dankschreibens vom Vorstande des hiesigen Gustav-Adolf-Zweig-Vereins für die als Ertrag des Christbaumfestes gespendeten 40 Mk. wurde die Aufnahme eines neuen Mitgliedes in der üblichen Weise erledigt. Die Versammlung hatte die Freude, ein Mitglied des Jünglings-Vereins in Jauer bei sich zu sehen und erwiderte der Herr Präses dessen freundlichen Glückwunsch mit einem herzlichen Brudergruß nach Jauer. Für kommenden Sonntag wurde beschlossen, einen Familienabend im Vereinslokale abzuhalten, in dem Herr Pastor Lauterbach aus den Reise-Aufzeichnungen eines sich hier aufhaltenden Herrn die Abschnitte, welche sich auf Jerusalem und das heilige Land beziehen, zum Vortrag bringen wird. Zur Aufnahme meldeten sich wieder zwei junge Handwerker. Den Schluß des Abends bildete der Gesang mehrerer fröhlicher Lieder.

* Wenn Jemand behaupten wollte, daß unser Gebirgszug vollständig erschlossen ist und ausgenutzt wird, so würde er sich in Bezug auf die noch schlummernden Heilkräfte und die im Boden verborgenen Werthe in und bei dem Gebirge irren. Im Fzergebirge giebt es so ausgebehnte Moorlager, daß man sich wundern muß, noch keine zweckmäßig eingerichteten und von sachkundiger Hand geleiteten Heilbäder vorzufinden. In der näheren Umgebung gäbe es noch manche Schätze dem Boden zu entnehmen. Zum Beispiel in der Nähe der Rymnühlhäuser finden sich große Torflager; sie wurden einst durch die Reichsgräfl. Kameralverwaltung abgebaut. Nachdem aber die Trockenschneen abgebrannt waren, wurde der Abbau eingestellt. Fachleute versichern, daß das Torfgraben sich dort sehr lohnen würde, umso mehr, als die Torfheizung sich überall sehr gut eingeführt hat und bei den theuren Kohlenpreisen auch eine Ersparniß ermöglicht.

* Der interessante „russische Graf“ hat die ihm befreundeten Hirschberger von Brüssel aus mit der Anzeige überrascht, daß er sich mit der hier in seiner Begleitung gewesenen Cousine und „Comtesse“ verlobt habe und daß die Hochzeit Mitte März stattfinden wird. Da wir von dem Grafen einmal Notiz genommen, so soll auch die Verlobung nicht verschwiegen werden. Viel Glück!

* Die seit dem 19. Januar vermiste 22jährige Fabrikarbeiterin Antonie Priebisch ist gestern tod im Baden aufgefunden worden; es liegt jedenfalls ein

Selbstmord vor, da das Mädchen einen Brief mit diesbezüglichen Andeutungen hinterlassen hat. Die Leiche wurde sofort nach dem Communalfriedhof gebracht.

* [Polizeibericht]. Als gefunden sind abgegeben: ein Schlüssel, ein brauner Filzhut und ein Paar braune Strümpfe. — Als verloren sind gemeldet eine Geldbörse mit Inhalt und eine schwarze Lederne Cigarettasche.

n. Straupitz, 18. Februar. Gestern wurde hier der Gutsherr und Militärvereinshauptmann Herr Traugott Schubert zu seinen Ahnen in der Familiengruft beigesetzt. Wer seinen graden offenen Charakter, wer seinen stets biederen Sinn gekannt, ohne Unterschied des Standes gegen Jedermann, ob arm oder reich, der wird es gerechtfertigt finden, daß sich eine Freundeszahl von Nah und Fern zu seinem Begräbniß zusammen gefunden, wie sie unser Ort fast noch nie gesehen. Was er uns Kameraden der Feuerwehr, deren Mitbegründer er war, was er hauptsächlich der Gesangsabtheilung, deren thätiges Mitglied er war, was er als guter Freund und Nachbar uns war und was wir an ihm verloren haben, darüber finden wir kaum Worte; sie vereinigen sich in dem Schmerzruf: „Unser Freund weilt nicht mehr unter uns. Du wirst uns unvergesslich sein, Ehre Deinem Andenken!“

Petersdorf, 17. Februar. Wie heute durch Kanjelaubändigung der hiesigen Gemeinde mitgetheilt wurde, sind von dem Königl. Consistorio zu Breslau 2 Herren für die Beweiheung um unsere Pfarstelle in Aussicht genommen, und werden am Sonntag Segestmü (den 24. d. M.) Herr Vicar Anderson, z. B. in Freiburg, am Sonntag Inocavit (10. März) Herr Provinzial Vicar Stedel aus Gr.-Simrau i. Ostpreußen ihre Probepredigten halten. Die Wahl findet unter Vorsitz des Herrn Superintendenten Prox am 11. März Vormittags 9 1/2 Uhr statt.

Schreiberhau, 17. Februar. Am kommenden Sonntag, den 24. d. M. findet die Einführung des von hiesiger Kirchengemeinde gewählten Herrn Pastor Sagemann durch Herrn Superintendenten Prox aus Stosdorf statt.

n. Schmieberg, 17. Februar. Am vorigen Mittwoch hatten sich infolge ergangenen Circulars im Gasthause „zum Bienen“ hieselbst eine Anzahl Bürger versammelt. Dieselben beabsichtigen die Gründung eines Bürger-Vereins am hiesigen Orte. In demnächst weiter stattfindenden Versammlungen soll sich die Constitution des neuen Vereins vollziehen. Der am vergangenen Donnerstag im Saale des Hotels „zum goldenen Stern“ von Herrn Pastor Kleinhof aus Arnsdorf zum Besten der hiesigen Kleinkinder-Bewahranstalt gehaltene, sehr interessante Vortrag über „Die Vorgesichte der ostafrikanischen Wirren“ war leider nur schwach besucht. Die Einnahme betrug 14 Mark. — Die vorzügliche Hörschlittenbahn nach den Grenzlanden wurde heute fast frequentirt. Namentlich waren viele Breslauer zu dem genannten Zwecke hier anwesend. — Wie wir hören, wird die, zu Ostern von Fräulein von Gersdorff, der Schwester des Herrn Amtsgeschichtsraths von Gersdorff hieselbst, zu eröffnende Privatschule für Mädchen in dem Hause des Herrn Baron von Giesbald untergebracht werden.

rn. Grelitz, 17. Februar. Durch unbeaufsichtigte Kinder, wie man vermuthet, brach gestern Abend in der Wohnung einer Wittwe auf der Bittnerstraße Feuer aus. Dem weiteren Umsichgreifen des Feuers konnte noch rechtzeitig gewehrt werden. Die von dem Unglück betroffene Wittwe fiel infolge des Schrecks in Krämpfe, welche auch heute mehrfach wiedergetehrt sind. — Zum Besten der Ueberschwemmten fand heute Abend vom Gymnasial-Sängerkor eine musikalische Aufführung statt, die recht zahlreich besucht war.

k. Jauer, 14. Februar. Ebenso eigenartig wie wohlthätig wirkt das seit zwei Jahren bestehende Teinker-ahl in dem benachbarten Leipe. Es kann mit Freude constatirt werden, daß so mancher dem Trunke ergebene Mann von dem Verderben bewahrt und der Gesellschaft wie der Familie erhalten wurde. Eine zweijährige Thätigkeit kann allerdings nicht hervorragende, in die Augen springende Resultate zeitigen. Es ist zu bedenken, daß viele Teinker die Beendigung der Kur, die mindestens ein Jahr beansprucht, nicht abwarten, die Anstalt in dem Wahne, geheilt und gekräftigt zu sein, frühzeitig verlassen und dann leider in die alten Gewohnheiten unrettbar zurückfallen. Man kann bei den Patienten schon nach einigen Wochen sehen, wie die Körperkräfte zunehmen und wie auch das seelische Gleichgewicht zusehends hergestellt wird. Die Zahl der als „gebessert“ Entlassenen ist eine ziemlich hohe; weniger aber jene der als „geheilt“ Entlassenen. Doch im Laufe der Zeit werden auch die letzteren Resultate sich erhöhen umso mehr, als der Preis pro Jahr durchschnittlich nur 250—300 Mark beträgt. Den Unterhalt verdienen die Kranken zumeist sich selbst durch Holzarbeiten, Strohschleerereien u. s. w. Für das Vertrauen, welches die Anstalt bereits genießt, möge die Thatsache sprechen, daß den zahlreichen Anmeldungen zur Aufnahme wegen Raummangel nicht entsprochen werden kann.

k. Jauer, 16. Februar. Herr Bürgermeister Bindemann feiert in nächster Zeit das Jubelfest seiner 25jährigen Thätigkeit als Oberhaupt unserer Stadt. — Die evang. Pfarstelle in Conradswaldau, die sechs

Jahre lang verwaist war, ist mit Herrn Pastor Schröder besetzt worden.

Haynau, 17. Februar. Auf der hiesigen Promenade wurden verhungerte Haubenlerchen gefunden. Von allen Vögeln haben die Haubenlerchen am meisten durch den Winter zu leiden. Die Kälte schadet ihnen allerdings weniger, sie sterben meistens aus Hunger. Durch die letzten furchtbaren Stürme mögen wohl Tausende Haubenlerchen zugrunde gegangen sein.

* Oberglogau, 16. Februar. Der Nachfolger des kürzlich verstorbenen Grafen Eduard von Oppersdorf in der Majorats Herrschaft Oberglogau, der 1866 geborene Graf Johannes Oppersdorf, ist bereits Besitzer der Herrschaft Seppersdorf Leopolditz, die er von seinem 1877 verstorbenen Vater, dem ältesten Sohn des Grafen Eduard, mit anderen Gütern geerbt hat. Die Herrschaft Oberglogau umfaßt 19 Güter! im Kreise Neustadt mit einem Flächeninhalt von etwa 5000 Hektaren. Der Gesamtgrundbesitz des jungen Grafen umfaßt etwa 7500 Hektare oder 30 000 Morgen.

† Breslau, 17. Februar. Im Mai wird das Deventer'sche Lutherfestspiel im Stadttheater aufgeführt werden. Die Studentenschaft interessiert sich sehr für das Unternehmen.

Brieg, 15. Februar. In den größeren Fabriken unserer Stadt scheint sich die elektrische Beleuchtung nach und nach einbürgern zu wollen. Nachdem die Löwenthal'sche Geschäftsbüchsenfabrik und die Zuckerraffinerie von Lössbeck damit begonnen, wird, wie der „Mittelschlesische Stadt- und Landbote“ schreibt, in diesen Tagen von dem Breslauer Vertreter der Siemens- und Halske'schen Anstalt für elektrische Beleuchtung dieselbe in der „Polnischen Mühle“ eingerichtet. Da auch die „Briegener Mühle“ nach ihrem Aufstau elektrisch beleuchtet wird, erwächst unserer Gasanstalt eine nennenswerthe Minde-einnahme.

△ Leubus, 15. Februar. Der Kaufmann Rudolf Busch aus Wohlau, welcher dem in Concurs gerathenen Leubuser Vorschußverein den Betrag von 30 000 Mk. unterschlagen, außerdem bankrott machte, wurde gestern in Breslau zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängniß und Ehrverlust auf 3 Jahre verurtheilt. Ein Jahr der Strafe wird auf die erlittene Untersuchungshaft angerechnet.

△ Pleß, D. Schl., 17. Februar. Ein vor Jahren hier verstorbenen Wohlthäter hat u. a. eine Stiftung hinterlassen, aus welcher, wie der „Oberschl. Wanderer“ berichtet, jährlich zwei dienende Waisen, falls sich ihnen Gelegenheit zum Heirathen bietet und falls — was durch Zeugnisse nachzuweisen bleibt — die Mädchen dem Luxus nicht fröhnen, auch ebenso wie der Bräutigam einen gestifteten Lebenswandel führen, mit 150 Mark als Unterstützung bedacht werden. Da während der letzten Jahre keine Bewerbung eingegangen ist, können jetzt 6 Bräute ausgestattet werden. — Unsere Stadtverwaltung sieht sich nach allen Seiten um, wie sie Steuern einholen könnte. Ein Professor des hiesigen Gymnasiums hat zwei Schüler bei sich in Pension; das jährliche Pensionsgeld beträgt für jeden 1200 Mk. Nicht mit Unrecht denkt der Pleßer Magistrat, daß dabei Etwas für den Pensiongeber übrig bleiben müsse, und setzt dieses Etwas auf 600 Mark jährlich fest, das nun zum vollen Betrage zur Communalsteuer herangezogen wird. Der Professor strengt, nachdem seine Beschwerde durch Beschluß des Gemeindevorstandes abgewiesen worden, die Klage im Verwaltungsstreitverfahren an. Der Bezirksauschuß aber findet das Vorgehen des Pleßer Magistrats für gerechtfertigt, die veranschlagte Einnahme nicht zu hoch und weist den Kläger kostenpflichtig ab.

Laurahütte, 17. Februar. Der Rendant der hiesigen Innungs-Krankenkasse ist unter Mitnahme des Kassenbestandes von etwa 700 Mk. flüchtig geworden. Derselbe hat wahrcheinlich seine Schritte nach Polen gelenkt, da er im Besitze eines Auslandspasses gewesen ist.

Vergesst der hungernden Vögel nicht!

Briefkasten.
Herrn D.-Kaiserwaldau: Danken für freundliche Zuschrift und bitten um fernere gütige Unterstützung.

Bu Hochzeits-, Jubiläums- u. Präsenten, Braut-Ausstattungen

bietet unser großartig ausgestatteter Präsent-Bazar und Haus- und Küchenmagazin die größte Auswahl am Platze. Preise bei bester Qualität sehr billig. Bei Entnahme ganzer Ausstattungen gewähren Extra-Vergünstigungen.

Teumer & Bönsch,
Hildauerstraße 1 n. 2, Parterre u. 1. Etage.

Gothaer Lebensversicherungsbanf.

Verfich.-Bestand am 1. Februar 1889: 72210 Verf. mit 551500000 Mt.
 Neuer Zugang im Jahre 1888: 4200 " " 35700000 "
 Bankfonds am 1. Februar 1889 ca. 151000000 "
 Versicherungssumme ausbezahlt seit Beginn ca. 195490000 "
 Dividende der Versicherten im Jahre 1889 6096411 "
 und zwar nach dem alten System mit Dividenden-Nachgewährung auf die letzten fünf Jahre: 40% der Jahres-Normal-Prämie; nach dem neuen „gemischten“ System: 30% der Jahres-Normal-Prämie und 2,6% der Reserve, wonach sich die Gesamtdividende für die ältesten Versicherungen bis auf 132% der Normalprämie berechnet.

Die Versicherungen Wehrpflichtiger bleiben ohne Zuschlag-Prämien auch im Kriegsfall in Kraft.

Vertreter **Keyl**, Bureau: Wilhelmstraße 63.

Aufforderung.

Um baldgefällige Zahlung aller an mich noch rückständigen Beträge ersuche ich mit dem ergebensten Bemerkten, daß ich in nächster Zeit die Einziehung der Reste auf gerichtlichem Wege vornehmen werde.

Hirschberg, Bahnhofstraße 29.

Paul Oertel.

Nähmaschinen.

1 Familienmaschine (Seidel & Naumann), hochartig, 1 Handmaschine, Meißner-Patent, sind unter Garantie billig zu verkaufen.

J. G. Schneider, Mechaniker, Bahnhofstraße 59.

Tuffstein-Gruppen.

empfehlen einzelne Tuffsteine

F. Pücher,
Lichte Burgstraße.

Sägepäähne

offeriert

Fritz Bonnet.

Bahnärztliche Klinik
jetzt Promenade 33, part.

Dr. d. s. Krause,

prakt. Zahnarzt.

Atelier für künstl. Zähne
und Plomben. 322

Kräft. Wasserständen!

Ob. und runde Zint-Wannen, die **Eimer**, roh und lackirt! u. sowie **Eigens!!** besonders stark fabricirte **Wasserkannen etc.** aus verzinktem und starkem, gut verzinneten Wählblech, roh und lackirt, sind namentlich im Winter die entschieden **haltbarsten**, ich empfehle dergl. höchst preiswerth!

Herm. Liebig, Klempnermeister,
Hirschberg i. Schl., 3 Min. vom Ring,
dicht hinterm Burathurm.

Pension.

in solider Familie, mäßige Preise, für einen jungen Mann wird gesucht. Gest. Offerten unter Chiffre **A. Z. 100** an die Exped. d. Bl.

Das Inserat wegen eines Vorlesers für mich, ist nicht weiter zu beachten.

L. Graf Pfell.

Schwerhörigkeit.

Gehörübel aller Art,

insbesondere hartnäckige und veraltete Fälle, werden **schnell und dauernd gebessert und geheilt** durch den neu erfundenen, patentamtlich geprüften und bekannt gemachten **Gehör-Behandlungs-Apparat**, wofür ein **Kaiserl. Reichspatent für Deutschland**, sowie **Staatspatente von allen grösseren Ländern der Welt** verliehen wurden.

Große Erfolge; überall Beifall und höchste Anerkennung in wissenschaftlichen Kreisen. **Ähnliches existirt überhaupt nicht!** Jeder kann die Erfindung **ganz seinem Leiden entsprechend anwenden.** Als Vertreter des Erfinders und Patentinhabers werde ich in **Hirschberg im Hotel „zum weissen Ross“** am 18. und 19. Februar cr. von 9 bis 1 Uhr Vormittags und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags **kostenfrei** zu sprechen sein.

Alle Gehörleidenden aus Stadt und Umgegend lade ich zum Besuch ein.

J. Horstmann, ärztlicher Assistent,
Vertreter des **internationalen Versand-Bureaus** für den pat.
Gehör-Heil-Apparat.

Im Verlag des Süddeutschen Verlags-Instituts in Stuttgart erschien soeben:

Die Bibel

nach Luthers Uebersetzung.

Mit Bildern der Meister christlicher Kunst
herausgegeben von

Dr. Rudolf Pfeleiderer, Diakonus am Münster zu Ulm.
In Lieferungen à 50 Pfennig.

Empfohlen in mehr als 200 Zeitschriften und Zeitungen des In- und Auslandes.

In der „Leipziger Zeitung“ vom 24. November 1888 heißt es u. a.: „Wenn das ebenso kostbare wie kostspielige Unternehmen sich auf dieser bewundernswürdigen Höhe der beiden ersten Lieferungen erhält, dann wird diese Silberbibel ein Schatz des protestantischen deutschen Volkes werden.“

Gesamt-Illustration: 250 bis 300 Text- und 150 Vollbilder. Durch die Ausgabe in Lieferungen à 50 Pfennig kann sich selbst der minder Bemittelte dieses Werk anschaffen.

Man abonniert in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Concerthaus, Hirschberg.

Dienstag, den 19. Februar cr.:

Öffentliche Theater-Vorstellung

des

Dramatischen Vereins zum Besten des hiesigen Frauen-Vereins.

Zur Aufführung gelangt das in Hirschberg noch unbekannt, in Berlin wiederholt mit großem Beifall aufgenommene Lustspiel in 4 Acten von G. von Moser und F. von Schönthan:

Der Zugvogel.

Musik von der Warmbrunner Bade-Capelle unter Leitung des Herrn Director Elger.

Preise der Plätze:

Billet-Vorverkauf bis 6 Uhr am Theater-Abend bei den Herren **Robert Weidner**, Bahnhofstraße, und **Emil Jaeger**, Langstraße. Loge 1 Mark 50 Pf., Parquet 1 Mark, Seiten-Parquet 75 Pf., 1. Rang 1 Mark, 2. Rang 60 Pf., Stehparterre 50 Pf., Gallerie 30 Pf. An der Kasse kein Preiszuschlag, Mehrbeträge werden jedoch dankend entgegengenommen.

Kasseneröffnung 7 Uhr. — Anfang Abends 8 Uhr.

Concerthaus.

Mittwoch, den 20. d. Mts.:

III. Abonnement-Concert der Stadt-Capelle.

Um recht zahlreichen Besuch bittet
O. Ribbe.

Meteorologisches.

17. Februar, Vorm. 9 Uhr.
Barometer 731 m/m (gestern 716) Temperatur
- 1/2° R. Niedrigste Nachttemperatur - 3 1/2° R.
18. Februar, Vorm. 9 Uhr.
Barometer 736 m/m (gestern 731) Temperatur
+ 1 1/2° R. Niedrigste Nachttemperatur 0° R.
F. Hapel, Söhlbauerstraße 7.

Thee und Vanille

in großer Auswahl empfiehlt
Victor Müller,
Drogenhandlung am Burathurm.

Spratts Patent (G) Ltd.

Fleischfaser-Hundekuchen- und
Geflügel-Futter-Fabrik,
Berlin.

Alleinige Niederlage zu Fabrikpreisen ohne
Frachtzuschlag bei

Johannes Hahn,
Hirschberg i. Schl.

Brochüren, Gebrauchsanweisungen und Atteste
gratis und franco.

Briefmarken zu Sammlungen verkauft,
kauft, tauscht **G. Zechmeyer** in
Nürnberg. Continentalmarken,
403 ca. 200 Sorten, pr. Mille 60 Pf.

Concerthaus.

Donnerstag und Freitag, den 21.
und 22. Februar giebt

**The Chevalier
Prof. Otto Nürnberg**
nur 2 humorist.
Soiréen.

Preise der Plätze im Vorverkauf
bei den Herren **Felsch, Weidner**
und **Lauterbach**: Loge 1,25 Mark,
I. Rang 1 Mt., II. Rang 60 Pf.

Schreiberhan.

Hörnerschlittensfahrt

von der
neuen schlesischen Bande
jetzt sehr gut. Schlitten für Hinauf- und
Herunterfahrt, 1—2 Personen 6 Mark,
stehen stets bei mir bereit.

Franz Lamm.
(König's Hôtel).

Stadt-Brauerei.
Bockbier-Fest.

Sehenswerthe Decoration.
Bahnradbahn nach der Koppe.

Polytechnischer Verein.
Donnerstag, den 21. d., Abends 8 Uhr:
Vortrag:
„Die Wunder der Unterwelt.“

Paul Oertel, vorm. D. Pfund,
Hirschberg i. Schl., Ecke der Schulstraße u. Promenade.

Buchdruckerei und Verlag.

Couverts mit Firma.

Circulaire,
Vaketadressen,
Preis-Courants,
Memoranden,
Kataloge.

Plakate in
allen Größen.
Lieferung von Drucksachen aller Art
für geschäftliche Zwecke.

Tabellarische
Formulare
zu

Kassenbüchern in jedem Format,
auf holzfreiem Papier.

Anise,
Rechnungen,
Correspondenz- &
Adress-Karten,
Facturen,

Prompte Bedienung.

Sauberste Ausführung.

Billigste Preise.